

## Eine „Charta für Lehrer“

Die Chinesen, die uns an Erfahrung des Geistes viel weiter voraus sind, als *Mao Tse-tungs* sogenannte Kulturrevolution vermuten läßt, haben ein schönes Sprichwort: „Wer dich einen Tag unterrichtet hat, ist das ganze Leben lang dein Vater.“ Es dürfte schwierig sein, über den Lehrstand etwas Rühmlicheres zu sagen. Dabei hat dieser Stand in der Geschichte der Menschheit oft keinen leichten Stand gehabt. Wie immer es aber darum gestern oder heute in China bestellt sein mag, wir Deutsche haben gewiß noch nicht alles getan, was geschehen müßte, um dem Lehrer den gesellschaftlichen Rang zu verleihen, der seiner Bedeutung zukommt.

Deshalb nimmt man mit Genugtuung zur Kenntnis, daß in Paris unlängst sachkundige Männer und Frauen aus achtzig Ländern der Erde eine „Charta für Lehrer“ verabschiedet haben, die dazu dienen soll, diesem, wie es darin eingangs heißt, „wichtigsten Stand unter allen Geistesarbeitern“ die nötige Anerkennung zu verschaffen. Noch sind die Einzelheiten dieser Charta nicht bekannt, doch genügt schon die bloße Tatsache ihrer Verkündung, um uns zu einer Betrachtung darüber anzuregen, ob wir hier in der Bundesrepublik genug getan haben, um den Lehrern ihre ebenso notwendige wie schwierige Arbeit ein wenig zu erleichtern.

Es gab eine Zeit, als der Lehrer in Deutschland besser angesehen war als heute. Auf dem Dorf war er in früheren Zeiten neben dem Pfarrer gewöhnlich die unbestrittene Autorität in allen Bildungsfragen. Der Gymnasialprofessor aber war, weil er mehr Zeit hatte als sein gehetzter und geplagter Kollege in unseren Tagen, nicht selten ein Privatgelehrter von anerkanntem Rang und jedenfalls ein vollgültiges Mitglied der Gesellschaft. Es ist merkwürdig und betrüblich, wie sich die Dinge in unserem Jahrhundert verändert haben. Der Volksschullehrer genießt eine ungleich breitere und tiefere Ausbildung als vor hundert Jahren, hat aber auf dem Dorf nur noch selten die gleiche herausgehobene Stellung wie damals. Der Gymnasialprofessor aber findet bei fünfundzwanzig und mehr Wochenstunden, in denen er eine unendlich mannigfaltigere Stoffmenge bewältigen soll, kaum mehr die Zeit, sich in seinem Fach auch nur auf dem laufenden zu halten, geschweige denn selbständig wissenschaftlich zu arbeiten; und seine gesellschaftliche Stellung ist, Gott sei's geklagt!, viel unbedeutender als vor hundert Jahren. Solche Veränderungen werden allein durch die finanzielle Besserstellung der Lehrer nicht aufgewogen.

Dabei ist die Aufgabe des Lehrers heute noch wichtiger als früher. Allzu viele Elternhäuser entziehen sich ihren erzieherischen Pflichten ganz oder teilweise. Das „Schlüsselkind“ ist das extreme Symbol dieser Entwicklung, welche die Schule mit Aufgaben belastet, an die vor hundert Jahren niemand gedacht hätte. *Pestalozzi*, der große Schweizer Erzieher, hat vor hundertfünfzig Jahren gesagt: „Der Mensch muß sich in der Welt selbst forthelfen. Dies ihn zu lehren, ist unsere Aufgabe.“ Früher teilten sich Elternhaus und Schule in diese Aufgabe: die Schule vornehmlich durch Unterweisung oder Wissensvermittlung, das Elternhaus hauptsächlich durch Erziehung oder Lebenshilfe. In vielen Fällen ist das glücklicherweise auch heute noch so, aber in vielen anderen trägt die Schule jetzt die weitaus größere Last. Wobei nicht zuletzt auch die politische Bildung eine wichtige Aufgabe der Lehrer geworden ist.

Es ist also wahrlich nicht übertrieben, wenn die Lehrer in der nunmehr von der UNESCO geschaffenen Charta als wichtigster Stand unter den Geistesarbeitern bezeichnet werden. Man sollte freilich die Bedeutung einer solchen Charta, die ja nur Ratschläge oder Empfehlungen geben kann, nicht überschätzen. Schließlich verhindert die 1948 von den Vereinten Nationen verkündete Charta der Menschenrechte nicht, daß immer noch und immer wieder in sehr vielen Ländern Unmenschlichkeiten begangen werden. Aber

eine solche Charta kann doch eine Richtschnur sein, an der sich mindestens diejenigen orientieren *können*, die den Lehrern den ihnen zukommenden Platz in der Gesellschaft einräumen wollen.

Der Dichter *Christian Morgenstern* hat schon vor fünfzig Jahren gesagt: „Da sie nur Lehrer für 600 Mark sich leisten können, bleiben die Völker so dumm, daß sie sich Kriege für 60 Milliarden leisten müssen.“ Das Wort gilt auch heute noch, selbst wenn die Bezahlung der Lehrer sich wenigstens hierzulande gebessert hat. Das Mißverhältnis zwischen Bildungsaufwand und Rüstungsaufwand ist geblieben. Zwergschulen stehen neben Riesenkanonen, und der Verteidigungsetat verschlingt Milliarden, die unseren Schulen bitter fehlen. Noch sind die Völker so dumm, wie Morgenstern gesagt hat; aber vielleicht ist die neue Charta der UNESCO eine Schwalbe, der eines Tages ein Sommer folgt.